

Tägliche Omaha Tribune
TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL. J. PETER, President
1311 Howard Str. Telephone: TYLER 340 Omaha, Nebraska

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr \$4.00. — Preis des Wochenblatts: Bei strikter Vorausbezahlung, per Jahr \$1.50.

Omaha, Neb., 18. Jan. 1916.

Zum 18. Januar!

Der 18. Januar 1871 und der 18. Januar 1916 — ein Zeitraum von 45 Jahren, und welche eine Fülle von Ereignissen! — Von Ereignissen, die die ganze Welt in Staunen und — Verblüffung versetzten. Denn noch größere folgen werden.

Witten im Kanonendonner, aus Blut und Eisen zusammengegeschmiedet, erhob sich am 18. Januar 1871 im Spiegelsaal des Schlosses zu Versailles das neue Deutsche Reich, als Wilhelm, König von Preußen, unter jubelnder Zustimmung aller deutschen Fürsten, zum Deutschen Kaiser ausgerufen wurde. Am anderen Tage, am 19. Januar, unternahm Trochu den letzten großen Ausfall aus Paris vom Mont Valerien. Er brach an der deutschen eisernen Mauer zusammen. Trochu trat ab, und am 28. Januar kam der französische Minister des Auswärtigen, Favre, ins deutsche Hauptquartier, womit die Kapitulation von Paris eingeleitet wurde. Am 10. Mai wurde der endgültige Friede in Frankfurt a. M. geschlossen. Deutschland hatte seine ihm einst vor 200 Jahren geraubten Provinzen, Elsaß-Lothringen wieder. Die Miltärzeit Deutschlands setzte mit Macht ein.

Und heute? — Wieder schreiben wir den 18. Januar. Wieder stehen deutsche Heere auf Frankreichs blutgetränktem Boden. Wiederum stehen wir vor 45 Jahren! — Aber welche ein himmelweiter Unterschied! Damals hieß es der Deutschfranzösischer Krieg. Heute heißt es Weltkrieg! Damals sahen nur zwei ziemlich gleichstarke Nationen gegeneinander. Heute steht die ganze Welt gegen Deutschland in Waffen. Und dennoch ist Deutschland mit seinen Verbündeten siegreich auf der ganzen Linie — von der Nordsee bis zu den Dardanellen, von Siga bis zur rumänischen Grenze steht die Eisenmauer unerschütterlich. bietet allen verzweifelten Anklagen der Alliierten Trotz. Deutschland, Deutschland über alles!

In jenem 18. Januar 1871 träumten wohl deutsche Patrioten einen schönen Traum von off der Macht und Herrschaft, die nun mit dem neueröffneten Kaiserreich in den deutschen Landen ausfließen würde. Aber die Wirklichkeit übertraf ihre kühnsten Träume!

„Deutschland in der Welt voran!“ — hieß das Lösungswort. Und die deutsche Landwirtschaft, wie die deutsche Industrie und der deutsche Handel griffen dies Lösungswort auf, setzten es in die Tat um. „Reiche in Germania!“ — Jener wurde dadurch Englands Eifersucht wach und bereitete den fürchterlichen Weltkrieg vor, der nun die halbe Welt durcheinander wirft. In Deutschland selbst, das man doch erobern und vernichten wollte, herrschte Ruhe, und der Bauer hinterm Pflug sieht nur Feinde, wenn sie — gefangen vorübergeführt werden.

Wie war das einst anders! — Wenn die andern Völker Europas sich gegenseitig „etwas zu sagen“ hatten, dann zogen sie über den Rhein oder über die Donau oder über die Weichsel, und auf dem armen deutschen Boden wurden dann die Kriege ausgefochten. Der deutsche Bauer sah seine Saaten vernichtet, sein Vieh erstickt, seine Kinder erschlagen — — man denke an den dreißigjährigen Krieg! — — Und heute? — — Unmöglich fallen einem die denkwürdigen Worte des ersten deutschen Kaisers ein: „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!“ (König Wilhelm's Depesche am 2. Sept. vor Sedan an Königin Augusta.)

Die Feinde hatten geglaubt, daß die „waterlandschen Gesellen“ der roten Internationale den Reich in den Rücken fallen würden. Aber welche eine grimmige Enttäuschung! Was damals am 18. Januar 1871 auf französischem Boden, durch Blut und Eisen zusammengeschmiedet, errichtet wurde, hält heute am 18. Januar 1916 ebenso fest, ja noch fester. Keine Macht der Erde kann diesen Bau stürzen. — Das Wort des Kaisers hat hellen Widerklang in den Herzen des Volkes gefunden: „Von heute an kenne ich keine Parteien mehr, nur noch Deutsche!“

Und wenn sie auch „vorläufig“ den deutschen Handel vernichteten, die deutsche Landwirtschaft zeigte sich ihrer hohen Aufgabe gewachsen — dergebillig versuchen sie Deutschland auszuhungern, wenn's auch wohl etwas knapp hergeht. Und die deutsche Industrie wuchs über sich hinweg hinaus mit den gewaltigen Aufgaben, die ihr dieser Krieg stellt. Sie fabriziert heute alles selber, was das deutsche Volk und das deutsche Heer braucht. — Und alles Geld bleibt im Lande. Die deutsche Finanzwirtschaft steht glänzend da, während die der Alliierten kläglich zusammengebrochen ist. Deutschland allein voran!

Es war dem Deutschen Reich nicht vergönnt, das erste halbe Jahrhundert seines Bestehens in Frieden zu erleben. Im 44. Jahre brach der Krieg aus, der die ganze Welt in Mitleidenschaft gezogen hat. Und als die Kriegserklärungen von allen Seiten nur so auf Deutschland niederhagelten, da war der alte Geist der deutschen Sieger von 1870-71 wieder lebendig geworden. Auf einem Truppen-Eisenbahnwagen stand, mit strenger Gelassenheit, die humorvolle Aufschrift:

„Hier werden nach Kriegserklärungen entgegengenommen!“ — Mit solchen Truppen kann man getrost einer Welt in Waffen entgegenziehen.

Was damals am 18. Januar 1871 in Versailles erstand, besteht heute die Feuerprobe. Hat sie eigentlich schon bestanden. Denn am endgültigen Siege Deutschlands zweifeln heute doch nur noch Idioten. Und wenn der 18. Januar 1921 heranzieht, das halbe Jahrhundert des Bestehens des Deutschen Reiches vollendet sein wird, dann wird die Welt auf ein Deutschland schauen, das in der Krüftals Siege ein gekämpftes Volk, durch all die großen Siege ein stolzes, selbstbewusstes Volk darstellt, das aber im alten, echt deutschen Geiste demütig mit seinem ersten Kaiser forschet:

„Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!“ —

Montenegro's Ende!

Der König Nikola von Montenegro und seine Minister sind auf der Flucht. Die Hauptstadt des Königreiches der Schwarzen Berge, Cetinje, ist von den siegreichen österreichisch-ungarischen Truppen besetzt und der König hat um Frieden gebittet.

Montenegro ist ein anderes Opfer der Entente geworden. Die versprochene Hilfe blieb aus, weil die alliierten Mächte sich selbst nicht mehr zu helfen wissen. Selbst Italien, für welches der Marsch der teutonischen Verbündeten nach der Adria ein schwerer Schlag bildet, war nicht im Stande, irgendwie energisch in den Kampf einzugreifen. Wie die Verbündeten bei Salonik hat es sich nur zu einer Demonstration aufzutreiben vermocht und geringe Streitkräfte in Durazzo und Kolona gelandet, deren Stellung jetzt völlig unhaltbar geworden ist, weshalb sie so schnell als möglich das Feld räumen.

Die verhältnismäßig schnell besetzte Eroberung Montenegro's ist allerdings kein Faktor von ausschlaggebender Wirkung in diesem gewaltigen Kriege, aber sie ist ein weiterer Beweis für die Unfähigkeit der Alliierten, dem machtvollen Vordringen der Zentralmächte und ihrer Verbündeten gegenüber das Feld zu behaupten. Eine Stellung nach der anderen geht ihnen verloren und jeder Verlust bedeutet eine weitere Schwächung der alliierten Streitkräfte.

Die Verluste der Alliierten betragen seit Eröffnung des Balkan-Feldzuges wieder zwischen 800.000 und 700.000 Mann und außerdem haben sie riesige Quantitäten an Geschützen und Kriegsmaterial verloren. Die verbliebene Armee ist aufgelöst, die montenegrinische jetzt ebenfalls, weil über 200.000 Mann haben die Engländer und Franzosen auf Gallipoli verloren. Den Russen hat die letzte Offensive in der Bulwinia und Galizien aus-

nahe an 100.000 Mann gekostet und zu dieser riesigen Einbuße an Truppen und Material haben die Alliierten ihre wichtigsten Stellungen im Orient verloren oder aufgeben müssen. Die Verluste der Zentralmächte in diesen Kämpfen betragen, da sie keine Gefangenen verloren haben und über eine zahlreichere und bessere Artillerie als ihre Gegner verfügten, hoch gerechnet, noch nicht ein Fünftel der Verluste ihrer Gegner. Und dabei behauptet Herr Asquith noch immer, daß die Alliierten mit jedem Tage stärker und die Zentralmächte und ihre Verbündeten mit jedem Tage schwächer werden.

Der Eigensinn siegt!

Präsident Wilson hat wieder, entgegen den vernünftigeren Anschauungen seines Staatssekretärs, in Sachen des Dampfers „Gussippe Verdi“ seinen Willen durchgesetzt. Er bleibt bei seinem: „Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben.“ Im Herbst 1914 wurde verurteilt, daß ein „nur zur Verteidigung armerer Kaufleute“ berechtigt sei, Geschäfte zu führen, ohne seinen Charakter als unzulässiges Handelsobjekt zu verlieren. Unmittelbar darauf aber trat man Abmachungen mit England, daß so bestellte Schiffe nicht nach Amerika geschickt werden sollten, ein Zugeständnis, das es mit der vom Staatsdepartement proklamierten allgemeinen Regel doch nicht seine Wichtigkeit habe; ein englisches Schiff, welches in Philadelphia eintraf, mußte daraufhin seine Geschäfte abbrechen. Heute dreht man sich von neuem zur alten Haltung hin, und gestattet dem italienischen Schiff, seine Geschäfte zu behalten. Das ist kein Willkürakt, es ist willkürlicher Eigensinn, welcher dem gewöhnlichen Menschenverstand widerpricht.

Um zu verhindern, daß solchen Schiffen auch noch amerikanische Passagiere als Immunitäts-Versicherung aufgeladen werden, sollte vom Kongreß unverzüglich ein Gesetz poliert werden, welches der Administration in die Hände fällt, indem es die Bestimmung von Passagieren auf armeren Schiffen oder Munitions-Transporten kategorisch verbietet, denn das sind Kriegsschiffe, und nicht „unschuldige Handelsfahrzeuge“.

„Tremont Tribune“ niedriger gehängt.

Die systematische Deke gegen das Teutentum in den Vereinigten Staaten.

Auch der Redakteur der „Tremont Tribune“ trägt gern sein Scherlein dazu bei. In einem Leitartikel vom 12. Januar geht er unter der Überschrift: „Stamm dieses wahr sein“ auf eine Heiligtümer des „North American Review“ — wie er folgt: „nach längerem Hören, — ein. Das Hören war voraussetzungslos, dadurch bedingt, daß er nicht recht wußte, wie er die Sache auf das Tapet bringen könnte, ohne noch mehrere seiner deutschen Leser einzujubeln.“

In dem Review-Artikel wird dem „increasingly einflussreichen“ „Kongreß“ — also dem Superlativ der Superlativ — des Kaiserreiches (England) folgender Auspruch in den Mund gelegt, den derselbe Col. Harvey, dem Redakteur des „North American Review“, gegenüber gemacht haben soll:

„Hätte England nicht interveniert, dann wäre Frankreich erdrückt worden, und die Augen des Eroberers hätten sich dann sofort der weltlichen Demutspäre zugewandt. Ich nehme an, daß Sie wissen, daß der deutsche Generalstab formulierte Pläne für den Angriff der Ver. Staaten besitzt, wie für einen solchen Frankreichs. Wäre es nicht der englischen Flotte halber, dann würden Ihre großen Küstenstädte, Ihre Bundeshauptstadt und die Munitionsfabriken in diesem Augenblicke den Namen und der Bombardierung des deutschen Generalstabes anheimgestellt sein.“

„Wenn es wahr wäre, daß nur der heroische Widerstand der Belgier uns gerettet hat, dann sollte unsere Stellung gegen die Zentralmächte sofort eine solche atemberaubende Höhe erreicht werden; und eine der wärmsten Freundschaft für die Alliierten und damit verbunden natürlich stärkste Kriegsbereitschaft.“ So laut der Redakteur der „Tribüne“ weiter.

„Aber wir können es nicht glauben!“ Dennoch scheint dieser Teutentumshasser die Hoffnung zu haben, daß bei vielen seiner leichtgläubigen Leser doch ein Teil von dem Unfinn hängen bleibt, denn sonst würde er derartige Dinge, die nur dazu angetan sind, einen Massenhaß zu schüren, erstensmal nicht auszusprechen, wenn nicht bessere Beweise vorhanden sind, als die von einem Anglophilen dem ungenannten „most increasingly powerful man“ Englands in den Mund gelegten Worte, und zweitens würde Hammond, wäre es nicht in Hoffnung auf die Leichtgläubigen — nicht als Schluss seiner Tirade noch diese Worte setzen: „Welche Vergewaltigungen könnten Col. Harvey veranlassen, solche Angaben zu machen, wenn er nicht glaubte, daß dieselben auf Wahrheit beruhen? Wenn er sie nicht falsch glaubt, sollte er Beweise herausbringen. Diese Dinge müßten das Schicksal einer Nation, und möglicherweise der Welt beeinflussen.“

Sollte der „Neber-Superlativ“ vielleicht Bankier Morgan, der Verleumdung Englands, in diesem Lande sein, durch dessen Hände die Munitionsvorgänge Englands von Seiten Amerikas geht? und dessen Seele jedenfalls engelstrein ist, wenn es sich um ein Geschäftchen handelt, sollte dasselbe auch die Versorgung des amerikanischen Volkes mit einem verdorbenen Militarismus sein?

Es ist nur schade, daß Herr Hammond bei Erörterung der heroischen Belgier zum Schutze unferes Landes nicht auch der „galanten“ Serben (wie er sie vor einigen Tagen nannte) gedacht hat; denn diese Tapferen, bei denen der Königsmord seit langer Zeit wohl zu den besten Eigenschaften gehört, haben

doch sicherlich dazu beigetragen, die deutschen Hunnen von den Ver. Staaten fernzuhalten; und ihre Geschichte wird sicherlich nur von denjenigen weniger Völkern übertriften. Die tapferen Serben können auch unstrittig zu den heroischen Belgieren, die sich doch unsterblichen Ruhm durch ihre Congo-Expedition, sowie auch durch ihre neutralen Abmachungen mit England dem Siebenden, für die Erdrückung Deutschlands, erworben haben.

Wäre es nicht an der Zeit, daß Herr Hammond eine Bewegung in Gang brächte, die heroischen Belgier und Serben hier zu kolonisieren, denn sie müßten ja nun heimatslos in der Welt umherirren. Vielleicht könnten die Ver. Staaten wertvolle Bürger in manchen von ihnen finden, als in vereinzelten Anglo-Syriern, denen die Interessen ihres neuen Vaterlandes nie so am Herzen gelegen haben, wie den Deutsch-Amerikanern, und die zu irgend einer Zeit bereit sein würden, die Freiheit unferes Landes an England zu veräußern, welches sich stets als Erzfeind der Ver. Staaten erwiesen hat und auch jetzt ja wieder unferen Handel, selbst mit neutralen amerikanischen Ländern, gefährdet.

„Aber das ist ein sehr unglücklicher Fall der Deutschen in dieses Land, wo es doch auf der Hand liegt, daß selbst die scheinbar Wasser-tropfen zwischen Deutschland und England dieses Letztere vor einem Einfall von Seiten der sonst liberal siegreichen Deutschen sichert.“

Dr. Weiland, Fremont, Neb.

Presse. Der California kennen lernen will, spezial Süd California, der sollte sich für 10 Cents die New-Jahr-Nummer der „Los Angeles Times“ kommen, deren Mitwinter-Verlage von 180 Seiten Quartformat unbedingt das Großartigste ist, was eine Zeitung noch auf dem Gebiete der Spezialausgabe geleistet hat. Auch wer California kennt, ist das Wachstum des Staates verfolgen will, wird sich an der höchst illustrierten Ausgabe erfreuen.

Ans Papiillon, Nebraska. Das Alice Theater, das im Story-Gebäude am die Ecke des Gerichtshauses gelegen ist, ist von den Herren D. C. Hoffmayer und J. F. Holloway aus Elm Creek kauftlich erworben worden. Beide sind Hochleute in dem Geschäft; Herr Holloway hat in den letzten vier Jahren ein Theater in Elm Creek geführt. Auch seine Familie ist bereits von Elm Creek nach Papiillon umgezogen, da Herr Holloway die Leitung des Alice Theaters persönlich übernimmt und in Papiillon wohnen zu bleiben gedenkt. Die Eröffnung fand am Samstag den 15. Januar statt. Jeden Tag werden neue Wandbilder vorgezeigt. Donnerstags ist Spezialvorstellung, da dann Broadway-Produktionen vorgeführt werden. Jeden Samstag und Sonntag finden Nachmittags-Vorstellungen statt. Wir verweisen auf die Anzeige an anderer Stelle.

Achtung, Deutsche! Kommt zu J. J. C. Kammer für besten Limburger Käse, geräucherter Gouda, Saisenspeck. Bier und Schnaps haben wir auch zu verkaufen. 207 Südliche 13. Straße, Omaha, Neb.

Prohibitions-Segen in Colorado!

Der „Denver Herald“ vom 16. Januar bringt folgende Schilderung, die Nebraska als Warnung dienen sollte.

„Segen“ der Prohibition! Mit der von der Anti Saloonliga und anderen für die Prohibition arbeitenden Vereinigungen prophezeiten Prosperität scheint's doch nicht weit her zu sein, wenigstens haben sich die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Denver bisher nicht gebessert, sondern verschlechtert, und haben diejenigen kleinen Geschäftslute, welche glauben, daß mit Eintritt der Prohibition sich ihre Einnahmen vergrößern würden, und welche aus diesem Grunde mit den Wählern stimmten, sich eines Besseren besonnen und würden bei einer nachmaligen Abstimmung es sicher mit den liberalen Elementen halten. Ueber 400 Personen, welche ohne Obdach, warme Kleidung und Mittel sind, stellen sich tagtäglich in den verschiedenen Missionen, in dem unteren Teil der Stadt ein, um dort wenigstens für eine Nacht von der Kälte geschützt, ein Nachtquartier zu bekommen. Die Office des Staatsverband Colorado ist in den Geschäftsstunden der Unterjüngungs-Abteilung täglich von 30 bis 50 armen Deutschen, Tschechen, Ungarn und Schweizer besucht, welche dort um Hilfe bitten.

Vor einiger Zeit einige Tagesblätter von Denver berichteten, welche sich die Anti Saloon-Liga solcher Familien, welche durch das Eintreten der Prohibition in's Elend geraten sind, annehmen, und brachte eine Dame, welche viel für den Wohlstandsdienst in unserer Stadt tut, dem Sekretär dieser Liga die Namen von drei Familien zur Kenntnis, welche durch die Prohibition absolut mittellos sind. Der Sekretär erklärte dieser Dame, daß wenigstens 5000 Familien in Denver allein durch das Verbot des Verkaufs alkoholischer Getränke „gerettet“ worden seien, und daß aus dieser angenehmen Zahl schon, sage und schreibe, „eine“ Frau in seiner Office gewesen wäre, um sich für die Arbeit der Liga zu bedanken. Hier die drei der Liga genannten Familien wachen noch immer auf die Hilfe der Prohibitionisten, welche verprochen, sich dieser drei Familien anzunehmen.

Eines haben die Mutter mit dem neuen Gesetz erreicht, und das ist die Herabsetzung des Preises von alkoholischen Getränken, und müssen diese jetzt in Flaschen auf illegitime Weise, anstatt wie früher in Gläsern, nach Bedarf legitim, gekauft werden, und wird der Stadt die Einnahme von den Schankstätten, und den Inhabern von Cafes ein legitimes Gewerbe entzogen. Der Besitzer eines bekannten Cafes mußte in der vorigen Woche mehrere Gäste entlassen, weil dieselben sich ihren eigenen alkoholischen Verbrauch zum Luge mitbrachten, und so herauszufinden, daß für die Sicherheit des Lokales besorgt wurde. Wenn Prohibition weiter fortgesetzt, derartige Schäden anzurichten, so sollte man mit Evidenz darauf rechnen können, daß in Colorado am Ende doch der gesunde Menschenverstand wieder die Oberhand gewinnen wird.

„Segen“ der Prohibition! Mit der von der Anti Saloonliga und anderen für die Prohibition arbeitenden Vereinigungen prophezeiten Prosperität scheint's doch nicht weit her zu sein, wenigstens haben sich die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Denver bisher nicht gebessert, sondern verschlechtert, und haben diejenigen kleinen Geschäftslute, welche glauben, daß mit Eintritt der Prohibition sich ihre Einnahmen vergrößern würden, und welche aus diesem Grunde mit den Wählern stimmten, sich eines Besseren besonnen und würden bei einer nachmaligen Abstimmung es sicher mit den liberalen Elementen halten. Ueber 400 Personen, welche ohne Obdach, warme Kleidung und Mittel sind, stellen sich tagtäglich in den verschiedenen Missionen, in dem unteren Teil der Stadt ein, um dort wenigstens für eine Nacht von der Kälte geschützt, ein Nachtquartier zu bekommen. Die Office des Staatsverband Colorado ist in den Geschäftsstunden der Unterjüngungs-Abteilung täglich von 30 bis 50 armen Deutschen, Tschechen, Ungarn und Schweizer besucht, welche dort um Hilfe bitten.

Vor einiger Zeit einige Tagesblätter von Denver berichteten, welche sich die Anti Saloon-Liga solcher Familien, welche durch das Eintreten der Prohibition in's Elend geraten sind, annehmen, und brachte eine Dame, welche viel für den Wohlstandsdienst in unserer Stadt tut, dem Sekretär dieser Liga die Namen von drei Familien zur Kenntnis, welche durch die Prohibition absolut mittellos sind. Der Sekretär erklärte dieser Dame, daß wenigstens 5000 Familien in Denver allein durch das Verbot des Verkaufs alkoholischer Getränke „gerettet“ worden seien, und daß aus dieser angenehmen Zahl schon, sage und schreibe, „eine“ Frau in seiner Office gewesen wäre, um sich für die Arbeit der Liga zu bedanken. Hier die drei der Liga genannten Familien wachen noch immer auf die Hilfe der Prohibitionisten, welche verprochen, sich dieser drei Familien anzunehmen.

Eines haben die Mutter mit dem neuen Gesetz erreicht, und das ist die Herabsetzung des Preises von alkoholischen Getränken, und müssen diese jetzt in Flaschen auf illegitime Weise, anstatt wie früher in Gläsern, nach Bedarf legitim, gekauft werden, und wird der Stadt die Einnahme von den Schankstätten, und den Inhabern von Cafes ein legitimes Gewerbe entzogen. Der Besitzer eines bekannten Cafes mußte in der vorigen Woche mehrere Gäste entlassen, weil dieselben sich ihren eigenen alkoholischen Verbrauch zum Luge mitbrachten, und so herauszufinden, daß für die Sicherheit des Lokales besorgt wurde. Wenn Prohibition weiter fortgesetzt, derartige Schäden anzurichten, so sollte man mit Evidenz darauf rechnen können, daß in Colorado am Ende doch der gesunde Menschenverstand wieder die Oberhand gewinnen wird.

Wesfingelbücher-Jahrbuch für das Jahr 1916. Von der „Wesfingel-Bücher Pub. Co.“ zu Hamburg, Wis., liegt uns das diesjährige Jahrbuch in seiner 18. Auflage vor, welches nicht ohne Interesse für alle diejenigen ist, welche Wesfingel halten, und seien es nur einige Käufer. In dem Werkchen sind mancherlei Winke enthalten, die beim täglichen Umgang mit Wesfingel von großem Werte sind. Auch die Viehhaber von Lauben, Samingen und Bienen und die Hausfrauen finden darin lehrreiche Artikel. Der Preis dieses Werkchens ist nur 25 Cents, aber die Leser der monatlich erscheinenden Zeitschrift „Der Wesfingel-Bücher“ erhalten es gratis als Prämie. Man für daher am besten, wenn man gleich 75 Cts. an obige Adresse sendet und sich diese Zeitschrift für ein Jahr und auch das Jahrbuch bestellt. Solche unerwarteter Leser, die noch nicht Abonnenten dieser Zeitschrift waren, können dieselbe einschließend des obigen Jahrbuches für 6 Monate zur Probe erhalten, wenn sie 25 Cents an die obige Adresse einfinden und dabei unsere Zeitung erwähnen. Nach Kanada kostet die Zeitschrift 30 Cts. und nach den Ländern des Weltpostvereins 35 Cts. auf 6 Monate zur Probe.

Verstirbt Euch bei Einkäufen auf die „Tribüne“.

Beglaubigte Kohlen Bedeutet Reine Kohlen bester Qualität Akturates Gewicht Pflüßiges Wiederdurchsieben — Stets Prompte Ablieferung. 31 Sorten zu Ihrer Auswahl. Wir geben Ihnen einen geschriebenen Kontrakt, Sie in jeder Beziehung zufrieden zu stellen, andernfalls können Sie die Kohlen retournieren, und Sie erhalten Ihr Geld zurück. Probieren Sie Deutschnomie Kohle, \$6.50 Sunderland Brothers Co. 70 YELL-O WAGEN. Tel. Doug. 252 Einer unserer Höfe ist in Ihrer Nachbarschaft

THE OLD RELIABLE Metz Beer W. J. SWOBODA RETAIL DEALER PHONE DOUGLAS 222. OMAHA, NEB.

Nominations-Kupon: (Ein Bonus von 10,000 Stimmen wird jedem Kontekstanten gegeben, der diesen Kupon einfindet.) Tägliche Omaha Tribune, Kontekst-Manager, Omaha, Neb. Ich beteilige mich hiermit an Ihrem Kontekst, beginnend am 15. Dezember 1915 und endend am 15. Februar 1916. Schicken Sie mir sofort alle nötigen Papiere und Probegerichtungen zu, und geben Sie mir für die Einbindung dieses Kupon's Kredit für 10,000 Stimmen. Achtungsvoll Name Adresse Wohnort Datum

THERE'S FAME IN THIS NAME Storff TRIUMPH BEER ALWAYS INSIST ON GETTING IT STORFF BREWING COMPANY OMAHA

Tägliche Omaha Tribune Automobil-Kontekst ABONNEMENTS-FORMULAR Bitte senden Sie die „Tägliche Omaha Tribune“ für ... Jahre ... Monate an Abonment Adresse Stimmen gutzuschreiben für

Jeller's Best Baking Company Die modernste und sanitärste Bäckerei im Westen. Familienbedarf kann bezogen werden durch Bm. Jeller, 2502 N. 25th St. Süd-Omaha, Neb. Telephone: Süd-Omaha, So. 863, So. 868. — Omaha, Doug. 123

Hulse & Riepen Deutsche Leichenbestatter Drie E. Hulse, Horney 6267 G. F. Riepen, Dofler 1102 701 Süd. 16. Straße Tel. Doug. 1226. Omaha.